

Osttiroler Heimatblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

49. Jahrgang

Donnerstag, 30. April 1981

Nummer 4

Erwin Kolbitsch

Die Lienzer Klausen

Ein Beitrag zur Geschichte der Festungsanlagen der Lienzer Klausen

2

Mit dem Bau des neuen Festungsgebäudes in der Lienzer Klausen wurde alsbald begonnen. Es entstand ein massiver Steinbau mit Front nach Osten. Die Spermauern reichten hinab bis zur Drau und hinauf bis zum obersten Vorwerk (Ravelin). Siehe Abbildung 3 in der Märznummer!

„Viele Personen aus ganz Tirol sind zur Schanzarbeit beim Bau der Lienzer Klausen verurteilt.“ (Causa Dom. fol. 335)

Oder: „Beim Festungsbau waren viele hundert Personen des In- und Auslandes daran beschäftigt.“ (Verfälschtes Buch Anwaltschaft-Lienzer Klausen) Allerdings die vollständige Durchführung des Festungsbaues nach den Plänen der Banmeister Christof und Elias Gump fand aus Geldmangel nicht statt.

Bei der Erbauung der neuen Fortifikation wurden Gründe des Pflegers ruinert. Daher ersuchte das Haller Damenstift, das nach dem Konkurs der Wolkesteiner 1653 die Herrschaft Lienz als Pfandschaft übernahm, die Regierung in Innsbruck um Entschädigung. (Haller Damenstift. Archiv. Cod. I)

Die Klausen wurden zur Nachtzeit gesperrt. Der Richter wohnte mit den Wächtern in der Klausen. Bei Feindannäherung waren die Bewohner des Gerichtes Lienzer Klausen und auch die des Gerichtes „Ponberg“ verpflichtet, die Besetzung und Verteidigung der Klausen mit den ständigen Soldaten zu übernehmen, oder wie es wörtlich in einer Urkunde von 1599 heißt: „Die Untertanen des Gerichtes Lienzer Klausen müssen in der Zeit der Not, so ein Geschrei von Ungläubigen oder sonst von Feinden auskommt, ihr Weib und Kind, Hab und Gut verlassen und also der Klausen zur Rettung und Beschützung derselben zulaufen, Hilfe und Beistand tun.“ Dafür waren sie vom Marktzwang der Stadt Lienz befreit und durften ihre Erzeugnisse überall in der Grafschaft Tirol, wo sie wollten, zum Kauf anbieten.

Als am 14. Mai 1664 ein etwa 70.000 Mann starkes Heer die Draubrücke bei Esseg überschritt, wuchs die Gefahr eines Hinbruchs besonders für das Drau- und Murtal. Dieses neuerliche Aufleben der Türkenkriege hatte den beschleunigten Neubau der Festung in der Lienzer Klausen ausgelöst. Doch eine Koalitionsarmee aus Kaiserlichen, Reichstruppen und französischen Elsteinheiten unter Führung des kaiserlichen Generalfeldmarschalls Graf Raimund Montecuccoli konnte die Türken bei Mogersdorf an

der heutigen burgenländisch/ungarischen Grenze vernichtend zurückschlagen. Da auch Spanien Kriegsmaterial und der Papst Geld schickte, konnte man von einer ersten vereinigten europäischen Abwehr gegen den damaligen Erzfeind aus dem Osten sprechen.

Nachdem diese Gefahr glücklich abgewendet war, erhielt die Klausen wieder eine andere Aufgabe: „Wache auf der Lienzer Klausen wegen der nahenden Contagion!“ (Ansteckungsgefahr) (Haller D. St. Archiv, Cod. XII). Wegen der zu Preßburg und in Teilen Österreich grassierenden „Contagion“ hatte die Regierung in Innsbruck den Feldwebel Hanns Walter in der Lienzer Klausen beauftragt, niemand – er sei hoch oder nieder – passieren zu lassen, welcher nicht wahrhaft „Fedi“ besitzt, daß er 40 Tage vorher sich in frischen (gesunden) Orten aufgehalten hatte. Den Bauern des Gerichtes Lienzer Klausen gefiel dies nicht, und sie baten den Herrschaftsverwalter in Lienz an die Hofkammer in Innsbruck die Bitte zu richten, die Sperre nach Capaun (zwischen Dölsach und Nikolsdorf) und auf den Iselsberg zu verlegen. Von

einer Änderung aber melden die Urkunden nichts. In dieser Zeit mußten die Tore der Klausen im Sommer um 4 Uhr, im Winter um 6 Uhr geöffnet und um 6 Uhr abends geschlossen werden. (Akt des Lienzer Berggerichtes)

Für die Zeit von 1664 bis 1703 liegen auch einige Berichte über die ständige Besetzung der Klausen vor.

So hatte der Herrschaftsverwalter vor 1664 einen Wächter bestellt, der wöchentlich 1 fl und die Kost erhielt. Nun entließ die Regierung in Innsbruck diesen Wächter. Die Wache übernahmen nun Soldaten vom Frydauischen Regiment. 2 Mann mußten immer auf Wachdienst sein. (Causa Dom. fol. 55)

1678 bildeten 6 „gemeine Knecht“ und ein Korporal vom Obnister Mäscuischen Freikorps die Garnison der Klausen. Sie wurden von Kufstein nach Lienz kommandiert. Sie erhielten ihr Peris vom Lienzer Landgericht u. z. die Knechte monatlich je 4 Gulden und der Korporal 8 fl Salar (Lohn, schweizerisch)

Doch meldete der Herrschaftsverwalter an die Innsbrucker Hofkammer, daß die Leute mit diesem Sold unzufrieden seien, da hier alles teurer sei und die Knechte nur in zwei „Untersass-Kutschen“ nächst der Klausen einlogiert seien. Sie hätten kein Bett, sondern ihre Liegestatt bestände nur aus Stroh. Der Verwalter versuchte nun, Unterkünfte in der Klausen, also innerhalb der Festungsmauern zu schaffen. Im Jänner 1681 zog der bisherige Korporal Franz Toma mit seinen 6 Knechten ab und 6 Mann mit dem Gefreiten Hanns Berchtold Gugger von der Freikompanie Graf Spaur übernahm die Wache. (Berggericht Lienz)

Um 1683 hatte das Kommando in der Klausen Fähnrich Hanns Georg Belatli Bergamasch, der monatlich 6 fl Gage erhielt.

Um 1703 gab es eine stark zusammengewürfelte Mannschaft in der Klausen. Landmiliz-Feldwebel und kommandierender Offizier war Franz Antoni Gugger von Staudach. Ein Korporal, dessen Namen nicht aufscheint, und der Soldat Stöffmann Martin waren auf Urlaub.

Der Gefreite Burkhard Zollheub und die Soldaten Versesky, Moser und Wundischobler kamen vom Guido Starnbergischen Regiment, Brabetsky, Platzgebirsky beide aus Böhmen, vom Solänschen Regiment, Michael Rauch und



Als Kuriosum aus dem Jagd- und Fischereibuch Kaiser Maximilian I.: „Krebsfang bei der Lienzer Klausen.“
rep. M. Pizzini



Foto: R. Kolbitsch,
Die Klause um 1850
nach einem Ölgemälde
von Stemberger.

Mathes Eder vom Kriechbaumischen Regiment und schließlich Michael Pfeil vom Marx Sternbergischen Regiment. Dazu kamen noch 2 Knechte: Tocknig und Pfaffenehner.

Nach einer Abbildung aus dem Jahre 1675 des Lienzer Bergriechters Zach Clemens bot die Klause damals einen stattlichen Anblick.)

Durch diese Befestigungsanlagen, die von der Drau bis zum Unterforcherhof reichten, verlief die einzige Straße ins Pustertal. Daß die neu errichteten Festungsanlagen noch große Lücken aufweisen, meldete der Herrschaftsverwalter von Lienz am 7. Mai 1677 an die Hofkammer zu Innsbruck wegen der Brücken, von denen der Feldwebel der Klause behauptete, sie spendeten nur Kropfwasser, weiters berichtete er über die Fischkaltel, den zersprengten Ofen des Schanzschreibers, daß das Ravelin bei der neuen Fortifikation zu höchst am Berg noch unbedeckt sei und das Vorwerk gegen die Drau gesichert werden müßte, damit es nicht hüveinfalle. Der Feldwebel soll die Kasematten (geschloßsichere Unterstände) der Festung als Stall benützen. Wegen der Hauptreparationen am Bollwerk, dem Zwinger, am alten Turm etc. verwies er auf seine Berichte vom 2. 4. 1666, 16. 7. 1670 und 17. 4. 1671 und ersuchte neuerdings um Entsendung eines Kriegsverständigen und Ingenieurs zur Besichtigung und Antragsstellung. (Vb Anwaltschaft)

Aber erst als die 2. Belagerung Wiens durch die Türken im Juli 1683 einem ersten Höhepunkt zustrebte und man sich auf den Fall Wiens vorbereiten mußte, wurde der Hofbaumeister Mar-

tin Gump in die Lienzer Klause geschickt, um weitere Verstärkungen anzuordnen.

Wie es aber hielt stand, und das Einsatzheer unter dem eigentlichen militärischen Führer Karl von Lothringen schlug die Türken am Kahlenberg in die Flucht.

Da sich nun die Österreicher im Vormarsch befanden, glaubte der Bergriechter von Lienz, daß nun die Waffen in der Lienzer Klause nicht mehr notwendig und auch zu wenig sicher seien. Daher ordnete er an, daß Pulver, Blei, Kartätschen, Lunten, Musketen und Halbheggen aus der Klause in den Turm von Schloß Bruck zu bringen seien. In der Klause verblieben noch 2 Mörser und die Kugeln, die im unteren Bollhaus verspernt wurden (Berggerichts-Akte)

1685 führte der Hof-Maurermeister und Steinmetz Gall Appeler Arbeiten in der Klause aus.

1687 traf der kaiserliche Hofbaumeister und Ingenieur Martin Gump anlässlich eines neuerlichen Besuches Anordnungen für weitere Reparaturen an den Befestigungen. Darauf kam wieder der Hof-Maurermeister Appeler, um die Wiederherstellung der auf 170 Schuh Länge und 7 Schuh Höhe eingestürzten Schlußmauer an der Drau zu übernehmen. (Copeibuch)

1 Jahr später schlug das Lienzer Berggericht weitere Arbeiten an der Festung vor: „Die innere und äußere Grabenbrücke in der Klause sind baufällig.“ Der Bergriechter legte Vorschlag für die Wiederherstellung vor. „Die innere Brücke erfordert: 3 Enzbäume zu je 6 Klafter Länge, 3 Jöcher und 60 je 2 Klafter lange Schrauhölzer. Die äußere Brücke braucht: 5 Klafter

lange Enzbäume und 5 Jöcher je 2 Klafter hoch.“

Am 18. August übernahm Maurermeister Gall neuerdings Reparaturarbeiten in der Klause.

So konnte am 19. September des gleichen Jahres der Bergriechter der Hofkammer in Innsbruck berichten: „Das Tiek beim oberen Bollwerk sei aufgerichtet. Am Draußfuß hat man eine Arche (Uferbefestigung), 11-12 Schuh hoch und 4 Schuh stark, gemauert, um die Sperrmauer kundig vor Abbruch zu sichern. Die großen Köll und Steine im Draußfuß wurden gesprengt und beseitigt, und der Fluß in eine gerade Linie gezogen. Kalk und Holz für den weiteren Ausbau wurden vorbereitet.“

Zur Zeit des Spanischen Erbfolgekrieges erhielt die Lienzer Klause neuerdings große Bedeutung, nach dem Aussterben der spanischen Habsburger im Jahre 1700 kam es zum Kampf um das große Erbe. Ansprüche stellten Kaiser Leopold I. von Österreich und Ludwig XIV. von Frankreich, der Bayern und später auch Savojen als Bundesgenossen gewinnen konnte. Frankreichs Plan war, in Nord- und Südtirol einzumarschieren und gemeinsam über Kärnten nach Wien vorzudringen. (1703) Damit erhielt das Pustertal erhöhte Bedeutung und die beiden Klauseen wurden in Alarmzustand versetzt. Diesmal aber sollte der Feind von Westen kommen. Die Lienzer Klause wurde aber für einen möglichen Feind aus dem Osten erbaut. Um die Klause in Verteidigungszustand zu setzen, mußten verschiedene Änderungen vorgenommen werden. Das außerhalb der Klause im Westen gestandene Futterhaus des Pflegers wurde über kaiserlichen Kommissionsbefehl abgebrannt, und der Wald in der Nähe niedergelegt, um freies Schußfeld zu erhalten. Weiters mußten neue Vorwerke im Westen gebaut werden, wobei viele Robot- und Wachtschichten aufgewendet werden mußten. Über deren Bezahlung liefen in Innsbruck 2 Jahre später noch Beschwerden ein. Wie ich schon berichtet habe, war die ständige Besatzung in dieser Zeit größer als sonst.

Die Franzosen belagerten schon Trient, während sich die bayrischen Truppen bereits im Brixner Raum befanden. Da erhob sich die Tiroler und jagten den Feind aus dem Lande. Unvergessenlich in der Tiroler Geschichte bleibt der Kampf an der Pontlatzer Brücke.

9) Ob diese Abbildung, von der Oberforcher berichtet, noch existiert?



Fotos: R. Kolbitsch. Bild links: Planskizze des Hof- und Kammer-Baumeisters Martin Gump. Beilage zum Bericht 1704 - Landesarchiv. Die Straße führt durch die Festung. Rechts ein Weg zu zwei Bauernhöfen. Zu oberst ein Ravelin (Vorwerk) und an der Drau Mauern und eine Arche. Bild rechts: Mittlerer Teil vergrößert. In der Mitte rechts das Pflegehaus, links das Kommandantenhaus, davor „Polhanser“ und Zwinger sowie 2 Bastionen mit starken Mauern. Rechts oben Turm der Neuenburg.

Norbert Hölzl

Der Tiroler Walther von der Vogelweide 2

Walther am Vogelweidehof von Lajen in den Kollen von Reichssänger, Liebeslieddichter, Heimatschützer, Kriegs-Ersatzgott, Zechkumpen und Barmherziger des Umweltschutzes

Nach der Huldigung an die buchspendende Weiblichkeit von Bozen und Brixen haben sich ins damals neue Gästebuch eingetragen: Ignaz Zingerle mit Frau und wackeren Literatenkollegen wie Wackernell nebst dem sinnigen Vermerke: „Am 28. August 76 am Geburtstage Goethes und Simrocks, nachdem wir Tags vorher in Klausen das Gedächtnis dieser Männer gefeiert hatten.“ Sie ahnen es, gefeiert wurde im damaligen Südtirol überhaupt sehr viel Poetisches; stets fand sich ein Gedenktag als Anlaß für besonders stärkende Knödelsuppe, für echten Speck und vor allem echten Südtiroler Röstl.

Und schon entdecken wir im Waltherhaus-Besucherhuch, Anno 1878, das die Zustimmung so treffende Motto. Ein Gymnasialstudent aus Thübingen schreibt:

„Wer Deutschland und das deutsche Weib wie du gefeiert hat, den feiert stets der deutsche Mann wenn auch – wie ich – privat.“

Hoffentlich hat der Herr nach den Gymnasialjahren besser – oder noch besser nichts mehr – gelernt.

Im gleichen Stil das Folgende:

„Ich soll mich hier ins Stammbuch schreiben, Weiß aber nicht recht, was? Ich will dem Walther immer gewogen bleiben, Vielleicht gefällt ihm das. Anna Steinweger in Begleitung von Jakob Zingerle, Schaf- und Roßhün v. Gufidaun.“

Es folgen Professoren aus Kiel, Münster in Westfalen, München, Dresden und Tübingen. Vor 100 Jahre, 1880, haben sich im ganzen Jahr nur 13 Personen verewigt. Der Vogelweidehof war trotz weißer Marmortafeln erst auf dem Weg zur Berühmtheit.

1882 ein Christian Sottriffer aus Südtirol:

„Wer nicht liebet Weib, Wein und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang! Leuchte Walther! Deinem Volke zu allen Zeiten als helle Leuchte des Geistes und frene dich so lange deine Nachfolger dich achten, ehren; wenn sie dich vernachlässigen, trauern wir um ihren Verfall.“

Wie beruhigend das Gefühl: Uns trifft das mit Verfall und Vernachlässigung nicht, wir beschäftigen uns ja soeben mit Walther.

Der nächste Poet ist angekränkt von des Gedankens und des Zweifels Blässe. Er schreibt:

„Denn hier, Herr Walther, war dein Vaterhaus – und hier dünkt wen mir's eines Dichters Heim zu sein – wamm sprachst nie die Sehnsucht du nach Bergen aus, drauf die Kastanie reift und holder Wein? Wie singt der Hauensteiner drüben ...“

Sie wissen: Der Poet meint den Dichter-Kollegen und letzten Minnesänger Oswald v. Wolkenstein.

... so oh von seinem mächtigen Schlen, von seiner Seiser-Alp, der lieben. Nun würft ich gern, Was ich drauf wohl zu erwiedern,

daß außer Wasser, Heide, Feld und Wald und Linden, nicht auch einmal das Wörtlein „Berg“ zu finden In Deinen trauen Liedern?“

Unter diesen Reimen des Jahres 1886 mit ihrer Verzweiflung über die fehlende Tendenz zum Alpinismus in der Dichtung des Walther v. d. Vogelweide schrieb einer darunter: Bravo mit drei Rufzeichen, dann Bravissimo – dieser Superlativ ist wieder durchgestrichen und es folgen Kommentare späterer Besucher bis 1893.

Eintragung ab 16. September 1889; ab diesem Tag beherrscht Walthers Denkmal den Hauptplatz von Bozen, den früheren Johannesplatz, heute „Piazza Walther v. d. Vogelweide“ ohne Denkmal:

„Am Tage nach der Enthüllung des Waltherdenkmals. In stiller Andacht über ein verklärtes Sein Denk' ich – Walther von der Vogelweide – dein!“

„Es ist seltsam und doch wunderbar, daß fast 300 Jahr vor Martinus Luther das gleiche sang Herr Walther.“

Gleich darauf wird ein k. k. Gendarmerie-Postenführer namens Staggel so poetisch:

„Wie oft auf euren Höhen Kastanienumsicht Hab ich den Sang der Vöglein und Glockenklang gelanscht.“

Ein anderer:

„Gott grüß euch, Bergbewohner, Reicht mir die rauhe Hand, der Bidsittu gefällt mir, den unter euch ich fand.“

Dann steht:

„Unter Linden, an der Heide“, sogar mit Noten.

Die hat Herr Josef Pembauer aus Innsbruck geschrieben.

Die mittlere Provinz kommt in den Berghof namens Vogelweide in Südtirol.

„Ein Mägdlein zart, mit Blumen im Haar, das Anlitz voll Lust und Schelmerei, Es sang so lustig das Tandardel! Es sang mir vor in meinem Traum das Lied von den Zweien nnterm Lindenbaum.“

Aus Wien kamen Fran Ruccabona-Reichentels, Legations-Secretärs-Witwe und der Redakteur Sigmund Wilhelm. Herbststimmung am Vogelweidehof 1891:

Schon färbt sich in der Sonne Glanz in mattem Rot die Traube, schon wirbelt durch in losem Tanz das Laub – dem Herbst zum Raube ... Ich stieg hinauf zu Walthers Haus, Da nachs famos nach Krapfen.“

Verzeihung, ich mag ja auch Krapfen gern, aber in Zusammenhang mit Walther v. d. Vogelweide? Wir blättern lieber weiter und stoßen auf die umstrittenen Reime eines Herrn Loesch:

„Da sitz ich nun, verzeiht mir nur, ich denk an Walthern wenig, Den kenn ich aus der Literatur-

Geschichte schon von „König“. Drum will ich heut bei meinem Durst An ihn mich schwach erinnern, Heut ist der Minnesang mir wurscht, heut leb ich meinent Innern.“

Da muß es ja tuschen! Der nächste Besucher tobt über so viel Mangel an Ehrfurcht. „Was der hier ...“ Das Folgende wurde ausradiert. Lesenlich ist nur noch: „In dessen Him ...“, dann folgt ein versöhnlicher Schlußkommentar, 12 Jahre später geschrieben:

„Dieses einstige Gedicht Gefällt mir heute selber nicht.

Zur Beruhigung für die entrüsteten Kritiker. Der Verfasser.“

Wie errenlich, daß sich alle wieder beruhigen und nicht auch noch im Gästebuch streiten. Streitereien mag ich nicht. Ich blättere um, nächstes Gedichtlein:

„Arg stritten sich die Leut herum ...“

Um Gottes Willen, die streiten ja schon wieder – und ich frente mich am friedlichen Vogelweidehof über die friedvolle Südtiroler Landschaft, die gute Luft und den romantischen Blick hinunter auf die Trostburg ...

„Arg stritten sich die Leut herum Um den Homer im Altertum; Um Walther von der Vogelweid' noch ärger kämpft die neue Zeit: So mehrt sich wohl der Todten Ehr! Stets bleibt ihr Sack im Leben leer.“

Wie recht er hat, der alte Reimer. „Reichssänger und Hausierer“ überschrieb der Hamburger Schriftsteller Peter Rühnkorf seine moderne Walther-Biographie. Walther war wirklich einer mit ständig leerer Tasche bei Lebzeiten. Und das mit dem Homer? 7 Städte stritten sich im griechischen Altertum um die Ehre, Geburtsstätte des großen Homer zu sein. So gefragt war Homer.

So gesehen ist Walther von der Vogelweide literarischer Rekordinhaber. Eine Art deutscher Homer. Um Walther streiten sich noch mehr als nur 7 Orte. Zuerst okupierten, wie gesagt, die Schweizer den Walther – auch in der Schweiz gibt es Vogelweidehöfe; die Südtiroler propagierten Walther aber am geschicktesten – Bozen finden Sie in der Literatur gelegentlich sogar als „Waltherstadt“ – 1889 wurde die Statue in Bozen aufgestellt; DUX in Böhmen stellte 1911 auch ein Walther-Denkmal auf und behauptete, Walther stamme aus Böhmen; einzelne Forscher verteidigen noch liente Walthers bayenische „Heimat“, auch Frankfurt wurde bemüht, um die heiden Klassiker Guethe und Walther möglichst eng zusammenzuzurücken. Prof. Dr. Bernd Thum von der Universität Karlsruhe stellte soeben seine Theorie auf, laut der Walthers Wiege im Waldviertel gestanden haben muß. Jeder Forscher ist von seiner Theorie felsenfest überzeugt. Nach meiner Zählung bewerben sich 15 Orte, bzw. Landschaften um die Ehre, die Heimat von Walthers Kindheit zu sein. Keine Angst es werden noch mehr Orte. Wir halten jetzt an der romantischen Theorie fest und vertiefen uns neuerlich ins Gästebuch am Südtiroler Vogelweidehof.

Alnis Heinricber

Neu beobachtete Vogelarten in Osttirol

In Osttirol wurden bisher 251 Vogelarten beobachtet, davon etwa 120 Brutvögel

In den letzten Jahren des abgelaufenen Jahrzehnts gab es für den Ornithologen wieder mehrere bemerkenswerte Beobachtungen in Osttirol. Einige Vogelarten waren auf Grund des regelmäßigen Auftretens in Kärnten zu erwarten und wurden nur übersehen, einige andere stellten nechtige Raritäten für Österreich dar, wie etwa die Samtköpfige Grasmücke. Da Osttirol zweifellos im Ausstrahlungsbereich der Kärntner Fauna liegt, wurden die Kärntner Beobachtungen ab 1971 zum Vergleich herangezogen.

Schwarzkopfmöwe (*Larus melanocephalus*):

Durch eine Mitteilung des Naturhistorischen Museums in Wien wurde der Ringfund von einer Schwarzkopfmöwe im September 1949 bei Matrei bekannt (entnommen einer russischen Arbeit von T. P. Schewarewa „Über das Studium einiger Züge der Schwarzkopfmöwe“). Das Exemplar wurde am 2. 7. 1949 auf der Insel Orlov in der Tendrowskoj-Bucht am Schwarzen Meer beringt.

Kärnten: Erstbeobachtung 22. 7. 1975

Odinshühnchen (*Phalaropus lobatus*):

Erstbeobachtung: Mitte September 1972; Ex. im Ausseersee bei Ainet. Ein veredetes Tier aus dieser Gruppe wurde von L. Krausebitter präpariert.

Kärnten: keine Beobachtungen.

Aus dem übrigen Österreich vor allem Meldungen vom Herbstzug am Neusiedlersee und Rheindelta (z. B. September 1972: Zicksee/Bgld. und Füssacher Bucht/Vlb.).

Brutgebiet: Im Norden Skandinaviens und auf Island. Auf dem Zug oder umherstreifend in ganz Europa.



Odinshühnchen im Winterkleid: dunkle Schwingen mit weißer Hügelbinde, nadelfeiner Schnabel; knapp 18 cm.

Fotos: A. Heinricber

Spießente (*Anas acuta*):

Erstbeobachtung: 2 April 1975, in der Dra unterhalb der Lavanter Brücke wurden 2 Erpel beobachtet; der eine allein und weniger scheu, der andere mit Stockenten zusammen.

Kärnten: mehrere Beobachtungen; davon eine mit 263 Ex. im Jahre 1979 am Völkemarker Stausee.

Blaumerle (*Monticola solitarius*):

Erstbeobachtung: erste Junihälfte 1976: ein Paar Blaumerlen am Lepleskopf (2.600 m) stundenlang beobachtet durch Frau Edmea Engelhart/Graz.

Kärnten: nur 1 Beobachtung in den letzten 10 Jahren: 21. September 1976

1 Ex bei Klagenfurt

Verbreitungsgebiet: Balkan-, Apenninen- und iberische Halbinsel.

Südtirol: Nach Dalla Torre und Anzinger (um 1890) soll diese Art im vorigen Jahrhundert nicht selten gewesen sein, ja sogar im Zentrum von Bozen gehütet haben, bis sie nach Einbürgerung der Amsel aus den Städten verschwand. Einige Beobachtungen in den letzten 5 Jahren in Sillian und Eppan: 1974, 1977, 1978.

Rohrweihe (*Cirrus cyaneus*):

Erstbeobachtung: 12. April 1977; Felder östlich von Jungbrunn. Ein Paar jagt getreu mit dem typisch gaukelnden Flug am Rand der offenen Flur entlang. Drei Tage später wird ein Männchen bei der Heubl im Gegenwind langsam taleinwärts fliegend beobachtet.

Kärnten: im Bezirk Spittal als sehr seltener Durchzügler bezeichnet (Jakob Zmölnig, 1972). In den letzten 10 Jahren nur 1975 und 1978 beobachtet (Völkemarker Stausee, Mulzhiel, Klagenfurt).

Verbreitungsgebiet: NO-Europa; Teilzieher nach SW-Europa.

Zwergstrandläufer (*Calidris minuta*):

Erstbeobachtung: 15. Mai 1975. Ein Ex. mit Waldwasserläufer, Bruchwasserläufer und einem Rotschenkel zusammen auf einem überschwemmten Ackergelände östlich von Lienz, wo das Wasser nach starken Regenfällen mehrere Tage stehen blieb. Zwei Tage lang beobachtet.

Kärnten: 1 Beobachtung am Großbedlinger Teich 1975.

Verbreitung: Brutgebiet im äußersten Norden Skandinaviens, Zug durch fast ganz Europa.

Rallenreier (*Ardeola ralloides*):

Erstbeobachtung: 21. Mai 1977. Ein Ex. allein eine Woche hindurch auf einem Schotterteich bei Lavant.

Kärnten: Eine Beobachtung bei Förderlach, 1977. Im selben Jahr starker Einflug im Seewinkel; größter Trupp 15 Stück.

Samtköpfige Grasmücke (*Sylvia melanocephala*):

Erstbeobachtung: 21 April 1977; bei der Bezirksforstinspektion Matrei, durch Förster Ulrich Ströckl. Neben der schwarzen, bis unter das Auge reichenden Augenkappe und der weißen Kehle wurde auch der rote Augerring als eindeutiges Merkmal mit dem Feldstecher erkannt. Nach Überprüfung der Beobachtungsumstände, der festgestellten Merkmale und des Verhaltens durch die Raritätenkommission der Österr. Gesellschaft für Vogelkunde gilt die Beobachtung als Erstnachweis für Österreich (Egretta 1978/1, p. 27).

Verbreitung: Brutgebiet in Spanien, Italien, Griechenland; umherstreifend bis Schweiz und England.

Rothalstaucher (*Podiceps grisegena*):

Erstbeobachtung: Mai 1977. Ein Ex. wurde vom Draufer bei Lienz ins Haus gebracht; nach wenigen Stunden in einer Laue bei Jungbrunn wieder in Freiheit gesetzt. Bei einer früheren Beobachtung handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls um einen Rothalstaucher. Im Dezember 1967 wurde Herrn Dr. Dr. Kofler ein Ex. aus Kals gebracht. Es wurde in Salzburg als Zwergtaucher bestimmt; Dr. Kofler hielt es eher für einen Rothalstaucher.

Kärnten: einige wenige Beobachtungen; so 1975 am Müllstätter See, 1977 zwei Ex. am Großbedlinger Teich.

Verbreitung: Brutgebiet Osteuropa; Teilzieher in den Adria-Raum und an die Nordseeufer.

Kampfläufer (*Philomachus pugnax*):

Erstbeobachtung (mit großer Wahrscheinlichkeit): 1 Ex. am 17. September 1977 auf einer Wiese an der Haydnstraße/Lienz (Ulrich Ströckl).

Kärnten: 1971 im Lavanttal; 1975 am Zollfeld ziemlich zahlreich.

Verbreitung: Brutgebiet NO-Europa; Zug nach S- und SW-Europa.

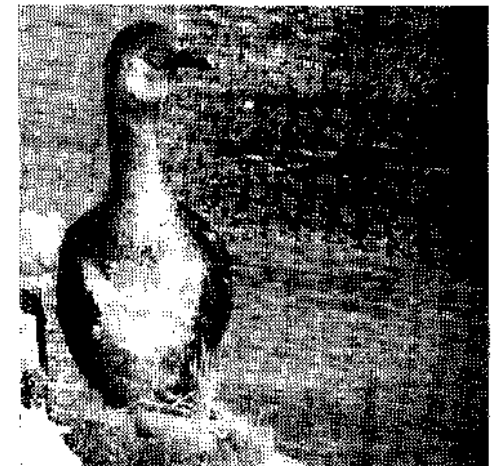
Kormoran (*Phalacrocorax carbo*):

Erstbeobachtung: November 1979; ein immat. Ex. mehrere Tage in der Roßbacher Schottergrube, Unternußdorf.

Kärnten: Im Bezirk Spittal als Durchzügler und gelegentlicher Überwinterer bezeichnet (J. Zmölnig, 1971). Beobachtungen zunehmend: 1971 und 1974 am Völkemarker Stausee, 1978 zahlreich an den Draustauseen.

Der Kormoran, der in seiner kontinentalen Rasse (*Phalacrocorax carbo sinuatus*) zu Ende des 19. Jahrhunderts noch in über 200 Paaren in Österreich brütete, muß gegenwärtig, nach Aufgabe des Brutvorkommens bei Marchegg nach 1971 als ehemaliger Brutvogel Österreichs bezeichnet werden. (P. Prokop, Egretta 1980, Heft 2). Als Durchzügler tritt er nach wie vor an der Donau besonders im Frühjahrszug stark auf; derzeit ca. maximal 500 Stück; am Bodeusee bis zu 200 Stück.

Verbreitung: Brutgebiet SO-Europa und Südschweden, Zug durch Mitteleuropa.



Kormoran von Unternußdorf, vorwiegend im Jugendkleid: brauschwarzes Gefieder, Brust und Bauch hell, ca. 80 cm.